

Astrologie, Wissenschaft und Kultur.

Von Dr theol. et phil. Anton Seitz, Universitätsprofessor in München.

(Schluß.)

II. Reformastrologie.

a) Moderne Kulturschminke.

Die vom Astrologen Dr med. Friedrich Schwab¹³⁾ geforderte *Umarbeitung der Astrologie für unsere Zeit und Kultur* ist tatsächlich erfolgt. Allein sie ist und bleibt eine Sisyphusarbeit; denn sie müht sich *vergebens* ab mit etwas, was innerlich unmöglich ist, nämlich miteinander in Einklang zu bringen, was schlechterdings *unvereinbar* ist: *Aftermystik altheidnischen Aberglaubens und fortgeschrittene moderne Erfahrungswissenschaft*. Ein altes, zerschlissenes Kleid kann man nicht dadurch ausbessern, daß man einen neuen Fleck daraufsetzt (Mk 2, 21), und zwei Herren zugleich kann man nicht dienen (Mt 6, 24), sondern zuerst muß man mit dem alten Gerümpel aufräumen; dann kann man mit dem modernen Fortschritt gehen. *Wozu noch eine Ideologie*, welche geradenwegs gegen den obersten erkenntnistheoretischen Grundsatz verstößt: Keinen Sprung aus dem Bereich der — zumal rein phantasiemäßigen — Idee in das Reich der Wirklichkeit? Was für einen Wirklichkeitswert hat die *Projektion mathematischer Konstruktionen* in die Natur nach Dr Schwabs „Koordinatensystem“? Nach dessen mystischem Kauderwelsch sollen vier Zeit- und Raumdreiecke, dreifach harmonisch ineinandergestellt, ein Dodekagramm von „Häusern“ ergeben, das alles enthält, was im Leben vorkommt, eine graphische Darstellung des Geschehens mit ihrer Entsprechung in der „odischen Aura des Menschen und in der Erdiris“ (62 ff.). Was bedeutet eine *symbolische Übertragung des menschlich angeschauten Gestirncharakters aus volkstümlicher Vorstellungsweise* auf den Charakter der unter eben diesen Gestirnzeichen geborenen Menschen, wonach die Pracht und Macht der Sonne eben diese Vorzüge als Schicksalsbestimmung den Menschen in die Wiege wirft oder der milde und in seine Phasen vom Neu- bis zum Vollmond stets wechselnde Mond die Menschen gleichfalls sanft, aber auch launisch und zu Phantasiesprüngen geneigt macht? Was ist zu halten von einer ebenso naiven *Umdichtung* von Sternennamen aus der *heidnischen Mytho-*

¹³⁾ Sternenmächte und Mensch, Berlin-Lichterfelde 1923, 183.

logie in Charaktereigentümlichkeiten des von ihrem Horoskop beherrschten Menschenlebens? Wird je zur Wahrheit die Dichtung: Von den Sternenmächten im Weltall macht Jupiter die Geburtstagskinder, gleich dem ihnen seinen Namen leihenden majestätischen Herrscher über alle Götter und Menschen, würdevoll und gerecht herrschend; Mars, dem Kriegsgott gleich, erregt, produktiv, daher zu Abenteuern und Ehescheidung geneigt; Merkur, wie der Handelsgott, geschäftsgewandt, weltklug; Venus nach Art der Liebesgöttin zu Liebe und Luxus hingezogen (16)? Daß solche „Fiktionen“ nicht phantastische Einbildungen, sondern empirisch, d. i. erfahrungsgemäß immer wieder gefunden worden sein sollen, macht man keinem modernen Menschen weis, der nicht vom gesunden Menschenverstand ganz verlassen ist. Hier verrät sich nur zu deutlich der Pferdefuß astrologischer *Phantasiespekulationen* nach einem abstrakten, logischen und psychologischen Schema, welches ideell auf noch niedrigerer Stufe steht als metaphysische Hirngespinnste, weil diese wenigstens mit einer höheren Geisteskraft ausgesponnen werden, mit der Vernunft, die freilich ebenso wenig Kredit beanspruchen kann, wenn sie sich selbst überschlägt.

Kehrt man aus dem mythischen und mystischen Gebiet dichtender Phantasie zurück in die Sphäre nüchterner Wirklichkeit, deren Gebäude nur mittels der kritischen Vernunft auf der soliden Grundlage der Erfahrung exakt wissenschaftlich aufgerichtet werden kann, dann gilt es, ganze Arbeit zu verrichten; denn halbe ist schlechter als gar keine, weil sie bloß den *Schein und Schatten ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit* bedeutet, das Tändelspiel sprunghafter Einbildungskraft. Dazu vermag jedoch die afterwissenschaftliche Methode der Astrologen, wie es bei Dilettanten durchgehends zu geschehen pflegt, weder hinreichendes Können noch tatkräftiges Wollen aufzubringen. Man möchte sich zwar einen wissenschaftlichen Anstrich geben, vermag aber über *gleißenden Firnis* nicht hinauszukommen, weil man zu zähe an der eingestoreten Gewohnheit einer Anschauungsweise hängt, die man nicht lassen kann. Daher fällt man immer wieder in den alten Wahn zurück.

Man schämt sich innerlich selbst des widervernünftigen und irreligiösen heidnischen Glaubens an ein „blindes Fatum“, ein willkürliches Zufallsspiel, das jede höhere Wertschätzung ausschließt. Um sich nicht zu dis-

kreditieren bei modernen, gebildeten Menschen, beteuert man sogar mit Paul Zillemann¹⁴⁾, im Anschluß an die „Theosophie“ der russischen Abenteurerin Helena Petrowna Blavatzky, für die „wissenschaftliche“ Astrologie kein unabänderliches *Fatum* mehr beanspruchen zu wollen. Im gleichen Atemzuge behauptet man aber doch einen „*Einstrom geistiger Kräfte*“ aus dem Weltall, worauf es „kein Halten mehr gibt“, und will nicht wahr haben, daß man damit in die Finsternis des düsteren, unwiderstehlichen fatalistischen Zwanges zurücksinkt. Auch Dr Schwab (117 ff.) hat bloß scheinbar der althergebrachten Astrologie den schlimmsten, den fatalistischen Giftzahn ausgezogen. Nur aus notgedrungener Taktik, um für den Augenblick sich aus der Klemme der Rückständigkeit zu ziehen, räumt er der fortschrittlichen Kultur gegenüber ein: „Von den Astrologen wird gar nicht behauptet, daß gleiche Horoskope gleiche Menschen bedeuten. Müssen nicht noch andere mitbestimmende Faktoren vermutet werden? Die Vererbungslehre wird durch die Astrologie nicht hinfällig. Eine Divergenz (= Abweichung) im Laufe der Zeit ist durch die individuelle Entwicklung verständlich. Die neuere Astrologie will ja auch das Schicksal nicht als *Fatum* aufgefaßt haben; sie beschreibt lediglich Einflüsse, auf die verschieden reagiert werden kann. Möglich, daß man willkürlich in das Geschehen eingreift.“ Diese individuelle „Möglichkeit“ ist indes zu vergleichen der Freiheit eines Eingesperrten, der zwar im engen Raum seines Gefängnisses sich einige Bewegung machen, über seine Gefängnismauern aber nicht hinauskommen kann. Außer dem wesentlich bestimmenden Hauptfaktor des Sternenfatums sind „noch andere mitbestimmende Faktoren“ von nicht entscheidender, sondern nur ganz nebensächlicher Bedeutung. Insbesondere ist die Vererbung selbst ein Produkt des Schicksals, gegen dessen Allgewalt auch die mannigfachsten „Reaktionen“ nicht aufzukommen vermögen. Man lese nur aufmerksam weiter: „Einflüsse brauchen das Geschick nicht zu einem unabänderlichen zu machen. Man muß sie nur kennen. Von Schwächung des Lebenswillens ist keine Rede, wenn ein Kulturmensch die Naturgesetze besser kennt als ein Afrikaner“ (188). Der letzte Satz enthüllt vollends den muckerischen *Fatalismus*: Dessen Notwendigkeit bleibt ebenso unausweichlich wie jene der

¹⁴⁾ In den Kriegsnummern der „Neuen metaphysischen Rundschau“, XXI, 5. 6, S. 233—253.

Naturgesetzlichkeit! Um ihr nicht rettungslos zu verfallen, gibt es bloß ein Mittel: Der Klügere gibt nach. Damit entrinnt er ihr aber nicht, sondern rennt nur nicht blindlings in sein Verderben hinein, vielmehr mit Wissen, wenn auch nicht mit freiem Willen. Die Kraft des Lebenswillens bleibt hiebei ungeschwächt insofern: Sie kann sich aufs energischste betätigen durch „*Reaktion*“ gegen die Lebensgeschicke und dadurch sie unwesentlich abändern, d. i. ihren ohne Widerstand eher erfolgenden Ablauf einigermaßen verzögern. Allein *aufgeschoben* ist nicht *aufgehoben*: Endgültig ist auch der stärkste Lebenswille gegen sein naturnotwendiges Verhängnis ohnmächtig und wehrlos.

Ist es übrigens wirklich das Verdienst der *Astrologie*, daß durch ihre Lehre der moderne „Kulturmensch die *Naturgesetze besser kennt*“? Wohl gibt sie sich den *Anschein* hiezu durch ihren Wortführer Heinz Artur *Strauß* (S. 174 f.): „Die Gesamtheit aller Anlagen liegt in den zwölf Chromosomen des väterlichen Samens und des mütterlichen Eis beschlossen, als Fuhrwerken aller *vererb-baren Eigenschaften*. Der Astrolog stellt die Frage nach den *heimlichen Lenkern* dieser Fuhrwerke, die der Vererbungstheoretiker nur als Zufall kennt. Das Wissen um die Träger der vererb-baren Eigenschaften erklärt noch nicht die in diesen Trägern *waltenden Gesetze*. Warum neigen zu der einen Zeit gerade die einen Anlagen zur Vererbung und andere, ebenfalls in der Familienerbmasse vorhandene, nicht? Verdanken die Eigentümlichkeiten ungleicher Geschwister, die Eigenart des Genies, das einer Durchschnittsfamilie entsproß, wirklich nur dem ‚zufälligen‘ Zusammengewürfel der Chromosomen ihr Dasein? Da erscheint die Astrologie als wertvolle Erweiterung der Vererbungsforschung.“ — Wieso? Führt wirklich weiter ein *astrologisches „Geheimwissen“*, dessen wahrer innerer Gehalt sich formell reduziert auf *Wichtigkeit* oder *Geheimniskrämerei* und materiell auf *Erschleichung des Beweisgrundes* durch „*Intuition*“, d. i. eingebil-dete „*Wessensschau*“? Echtes Wissen quillt nur aus gründlicher Wirklichkeitsforschung, nicht aus unbewiesenen und unbeweisbaren, ein y für ein x, d. h. eine unbekannte Größe an die Stelle einer anderen setzenden Behauptungen eines ursächlichen Einflusses aus der Sternenwelt. Deren augenblickliches „Zusammengewürfel“ (= Konstellation) gerade in der Geburtsstunde bleibt an sich nicht minder ein unerklärlicher „Zufall“ für die Astrologie wie jenes „Zu-

sammengewürfel“ von Vererbungsträgern für die Biologie.

Die wahrhaft hinreichende Ursache für die im Weltall „waltenden Gesetze“ kennt der astrologische, monistische Aberglaube so wenig wie die ungläubige, atheistische Naturwissenschaft. Hier bietet eine „wertvolle Erweiterung“ der physischen erst die unverfälschte *metaphysische Wissenschaft*, auf deren solider, erfahrungswie vernunftgemäß begründeter Basis die *natürliche Theologie* sich erhebt. Hiefür hat 1925 sogar der Schüler und Nachfolger Ernst v. Häckels, des „Vaters des Monistenbundes“, der ordentliche, öffentliche Universitätsprofessor für Zoologie in Jena Ludwig Frh. v. Plate¹⁵⁾ das wahrhaft *vorurteilslose Zeugnis* echter, objektiver Wissenschaft ausgestellt: „Die Natur ist kein Chaos, sondern sie wird *beherrscht von Naturgesetzen*, und der Schluß ist logisch unangreifbar, daß *hinter ihnen ein Gesetzgeber steht, ein höchstes, geistiges, persönliches Wesen*, das wir als Schöpfer und Erhalter der Welt demutsvoll verehren. — Wer diesen Schluß nicht ziehen will, gelangt zum Verzicht auf jedes Nachdenken über die Geheimnisse der Welt und — zur Verzweiflung.“

Man darf sich nicht Sand in die Augen streuen lassen durch die *schönfärberische Geste* von Oskar A. H. Schmitz in Salzburg (S. 165): „Kein bedeutender Astrologe ist Fatalist gewesen. *Der Weise lenkt die Einflüsse der Sterne, ohne ihnen zu erliegen*.“ Denn derselbe Autor fährt weiter: „Er wird es aufgeben, z. B. Reichtum oder Ruhm zu erstreben, wenn gerade dies ihm verschlossen ist, und eine bescheidenere Tätigkeit die Form ist, in der er sich entwickeln muß.“ — Wenn er „muß“, dann kann er doch nicht anders, und wenn ihm ein *höheres Streben* durch „die Einflüsse der Sterne *verschlossen* ist“, dann ist seine Freiheit doch gelähmt. Dasselbe Lied pharisäischer Scheinheiligkeit und Selbstgerechtigkeit, die sich über die Rückständigkeit eines blindgläubigen Fatalismus im Heidentum und unwissenschaftlichen Aberglaubens inmitten einer fortgeschrittenen Zeit erhaben äußerlich gebärdet und innerlich dünkt, wird vom Anfang bis zum Ende in der Astrologie immer wieder auf eine neue Melodie gesetzt.

Zum mindesten aber ist es eine mit wissenschaftlicher Wahrheit und Klarheit unverträgliche Begriffs-

¹⁵⁾ Die Abstammungslehre, Jena 1925, 155 f.

verschwommenheit, wenn nicht einmal der große Astronom Johannes *Kepler* trotz bester Absicht als Kind seiner Zeit über die Auswüchse der Astrologie völlig Herr zu werden imstande gewesen ist. Zwar hat er prinzipiell erklärt: „Die Konstellationen bringen keine Nötigung mit sich, schaffen nur eine bestimmte Disposition in der Einzelseele, wie im Leben der Völker, die zu dieser oder jener Handlungsweise geneigt macht, das Eintreten dieses oder jenes Ereignisses begünstigt.“ Praktisch aber hat er jene Nötigung doch nicht vermieden in seiner unwillkürlichen Begründung der „Harmonie“ im Weltall mit einem „*instinktiven Innewerden der Rhythmen in den Planetenbewegungen seitens der durch geometrische Gesetzlichkeit formierten Menschen- und Erdseele*“ (S. 161). — Instinkt oder innerer Naturdrang und geometrische Gesetzlichkeit schließen beide *natur- oder wesenhafte Notwendigkeit* in sich, die jede Freiheit andersgearteter Wirklichkeitsgestaltung ausschließt. In *Keplers* Worten: „Disposition“ oder „*Neigung, keine Nötigung*“ liegt dieselbe *objektive Zweideutigkeit* wie in dem berühmten Satze von *Leibniz*: Die stärkeren Beweggründe machen den Willen nur geneigt, ohne ihn zu nötigen.¹⁶⁾ Hierbei wird *bloß äußere Nötigung durch Zwang ausgeschlossen, nicht aber auch innere durch die Naturnotwendigkeit* eigener Wesensanlage, welche mit wahrer Freiheit unvereinbar ist. Die Naturnotwendigkeit der inneren „*Neigung*“ tritt noch deutlicher als bei *Leibniz*, auf dem psychologischen Gebiete, heraus bei *Kepler*, im geometrischen Bereich, weil die *Neigung* einer schiefen Ebene mangels stärkerer Gegenwirkung augenscheinlich unaufhaltsam zum Abwärtsgleiten führt.

„Die sogenannte *Freiheit des menschlichen Willens*, die *innerhalb der Astrologie* zu allen Zeiten ihre Stätte hatte“, wie *Heinz Artur Strauß* (S. 175) uns glauben machen will, erweist sich bei tieferer Betrachtung als keine objektive, wirkliche, sondern eine *bloß subjektiv gefühlte, eingebildete*. Denn tatsächlich wirken die „*kosmischen Konstellationen*“ nicht „lediglich in der inneren wie äußeren Gestaltung eines Ereignisses oder eines menschlichen Charakters mit“, sondern „beeinflussen gewisse Energieentfaltungen günstig, ein anderes Mal hemmend“ als „*Uripulse, auslösende Triebkräfte*“, demnach *auschlaggebend durch die Übermacht der Urkraft*. Gegen

¹⁶⁾ Siehe näher *Ant. Seitz*, Die Willensfreiheit gegenüber dem *Leibniz-Wolff'schen Determinismus*, Würzburg 1899, 116.

deren innere Naturgewalten vermag eine freie Ursache so wenig aufzukommen, wie man gegen einen reißenden Strom schwimmen kann. Schließlich beseitigt jeden Zweifel die Berufung der Frau Sigrid Strauß (S. 169 f.) auf *Dacqué: Meteorologische (auch kosmische) Zustände und Bewegungen müssen dem Organischen im Wesen adäquat sein*, d. h. es gibt keinen Wesensunterschied zwischen der Wirksamkeit im organischen Bereich bis hinauf zur höchsten, geistigen Lebensform und im anorganischen Gebiet, in welches die Konstellationen und Witterungsverhältnisse hineinfallen, sondern in der gesamten Wirklichkeitssphäre ist *alles in den einen, wesentlich gleichmäßigen, unverbrüchlichen Kausalnexus mechanisch notwendigen Naturgeschehens hineinverflochten*.

Hier gibt es keine unhaltbare, verschwommene Mittelstellung, sondern nur unzweideutiges Bekenntnis zu einer der beiden entgegengesetzten Weltanschauungen. Was helfen Scheinproteste gegen die Auffassung, „Astrologie führe zu Fatalismus und Quietismus, zu einer tatenlosen Ergebung in den Lauf des Schicksals“, wenn darauf die Feststellung erfolgt, daß ihre „ungünstige Konstellation das Fehlschlagen bestimmter Unternehmungen zur unausbleiblichen (!) Folge hat“? Nach solchen anfänglichen Spiegelfechtereien bekennt sich schließlich zur mechanisch-naturalistischen Auffassung der Bonner Philosoph Johannes Maria Verweyen in seinem Aufsatz über „Astrologie und Willensfreiheit“ (S. 177 ff.): „Im Lichte tieferer Menschenkunde erscheinen schon viele Handlungen, die ein Mensch infolge der Begrenztheit seiner Selbsterkenntnis als frei anzusprechen liebt, als das (notwendige) Ergebnis nachweisbar äußerer Umstände und innerer Anlagen. Sie werden vollends dem Auge des Astrologen als Produkt gegebener Naturfaktoren ersichtlich. Wenn im Einzelfalle ein Mensch nachdrücklichst versichert, in voller Freiheit eine Ehe zu schließen, sieht der *astrologische* Beobachter die *Zwangsläufigkeit des Geschehens* mit einem unverkennbar ungünstigen Erfolge deutlich vor Augen und erfährt alsbald die Bestätigung seiner Voraussage.“ — Auf der anderen Seite steht der *heilige Thomas von Aquin* (S. th. I, q. 115, a. 3—6) als Bannerträger der katholischen Weltanschauung: *Die Himmelskörper sind in keiner Weise Ursache der menschlichen Handlungen*. Während Verweyen (S. 178 f.) den Fürsten der Scholastik ohne jede Quellenangabe in

seinem Sinne zitiert hat, daß „der reife und weise Mensch von der Vermessenheit absteht, mit starrsinnigem Kopfe wider den ehernen Felsen unverrückbarer Tatsachen, schicksalhafter Unabwendbarkeiten zu stürmen“, hat der geistliche Rat Franz Xav. Fischer in Bayersried diese Fälschung berichtigt.¹⁷⁾

b) Wissenschaftliche Scheinhülle.

Wie ein ethisch-kulturelles Scheinmäntelchen, die bloß äußerliche Aufrechterhaltung der Willensfreiheit gegen ein alle sittliche Tatkraft lähmendes Fatum, so hängt sich die moderne Astrologie auch den *Pharisäermantel fortgeschrittenster Wissenschaft* um. Sie tut so, als ob sie neuestens umgelernt hätte, ja sich förmlich auf den Kopf stellte, ohne dadurch denkenden Köpfen einen von der echten Astrologie noch verbleibenden und für alle Zeiten bleibenden Wahrheitskern bieten zu können. Unter der Decke versteckt sich bloß die klug berechnende Taktik, die Frontstellung der gebildeten Welt gegen den kindisch-naiven und veralteten astrologischen Wahn als einen „Kampf gegen Windmühlen“ (S. 176) erscheinen zu lassen. Dieser Zweck heiligt das Mittel gekünstelter *radikaler Umstellung des Horoskopes* gegen allen bisherigen Brauch durch den Herausgeber der „Astrologischen Blätter“ in Berlin-Wilmersdorf, den Astronomen M. Erich Winkel (S. 172): „*Nicht die Sternbilder gleichen Namens (mit altheidnischen Götzen und volkstümlichen Symbolen) sind gemeint, sondern bestimmte Abschnitte der Ekliptik* (d. h. scheinbaren Sonnenbahn durch die Tierkreiszeichen hindurch). Die astrologisch unterlegten (!) *Wirkungsarten* dieser Abschnitte haben erst die symbolischen Namen für die hinter ihnen befindlichen Sternbilder bilden helfen.“ — Wie die moderne Jugend ihre „altmodischen“ Eltern verleugnet und vorzeitig ins Austragsstübchen zurückdrängt, so verleugnet die moderne Astrologie ihre gesamte geschichtliche Vergangenheit und setzt mit Heinz Artur Strauß (S. 176) im Handumdrehen *an die Stelle des „Tierkreiskrafttringes“* ein „*zirkumtellurisches (= in der Umgebung der Erde befindliches) Kraftfeld*“, dessen „kosmischer Ausgangspunkt in großer Erdnähe zu suchen ist“ als „empirisch

¹⁷⁾ In „Glaube und Wissen“, 1928, 548. — In „Das Geheimnis von Konnersreuth“, Stuttgart 1932, 60 ff., hat Verweyen sogar zurückgefunden zu den „transzendenten, übernatürlichen Wirklichkeiten“ des Wunderglaubens.

erkanntes Kraftreich, das lediglich auf der Ekliptik *rechnerisch gemessen* wird“ nach der exakten Methode moderner Erfahrungswissenschaft. Erich Winkel¹⁸⁾ liefert dazu den Kommentar: „Die *Sonne* sendet beständig eine *elektrische Strahlung* allseitig in den Weltraum, die in der Nähe der Erde infolge deren eisenmagnetischer Struktur wie ein Mantel, von Pol zu Pol schwingend, sich herumlegt, während außerdem eine Zone größerer Dichtigkeit sich als elektrischer Ringstrom herumzieht. *Innerhalb dieses Ringstromes* vollführt der *Mond* seine Bahn um die Erde, während *durch ihn hindurch* von außen die *Planeten* ihre *richtenden Kräfte* auf die Verhältnisse des Erdkörpers wirksam werden lassen.“

Läßt sich durch eine solche Blutübertragung vom Höhepunkt neuzeitlicher Wissenschaftsentwicklung her die altersschwache, blutarme Astrologie wirklich verjüngen und mit neuer Lebenskraft auffüllen? Hält sie eine solche durchgreifende Operation noch aus oder muß sie daran erst recht zugrunde gehen? Letzteres ist ihr unabwendbares Schicksal, mag es auch nicht in den Sternen geschrieben stehen, wenn das frisch zugeführte Blut wegen seiner fremdartigen Beschaffenheit mit dem eigenen nicht verträglich ist. So ist es in der Tat: *Die modernwissenschaftlich auffrisierte Astrologie schmückt sich mit fremden Federn wissenschaftlicher Kosmophysik*, die am eigenen Leibe nicht nur wirklich nicht gewachsen sind, sondern auch unmöglich organisch herauswachsen können. Sie tauft nur zum äußeren Schein ihre Namen kosmophysisch um, ohne damit sozusagen aus ihrer alten Haut zu fahren, d. i. ehrlich fahren zu lassen *ihr* gründlich verfahrenes, *damit unverträgliches innerstes Wesen*: die „richtenden Kräfte“, d. h. *entscheidenden Einflüsse der „Planeten“* aus dem versteckten Hintergrund, in welchen sie nur zurückgeschoben, ohne dadurch aufgehoben zu werden. Das Kindlein Astrologie zieht als moderner Gernegroß Manneskleider an, in die es aber nicht urplötzlich hineinwachsen kann, weil es über den ihm wesenseigentümlichen kleinlichen Standpunkt und beschränkten Gesichtskreis naturgemäß sich nicht zu erheben vermag. In seiner verzweifelten Lage sucht es einen Winkeladvokaten auf, der es mit seinen Kniffen gleichwohl hoffähig machen soll in den Zirkeln moderner Wissenschaft. Dieser denkt sich einfach: Hilfe, was helfen mag! Hiezu hei-

¹⁸⁾ Naturwissenschaft und Astrologie, Augsburg 1928, 101.

ligt ihm der Zweck jedes Mittel, mag es sachlich auch noch so ungeeignet sein. Er schnürt seinen Klienten auf hohem Kothurn in nagelneue Stiefel wissenschaftlicher Zurüstung ein, um damit, stolz wie ein Spanier, den auf der Höhe der Zeit stehenden Bildungskreisen imponieren zu können und sie zu verblüffen durch die Reklame: „Mit der Welt der Fixsterne hat der Krafftring, genannt Tierkreis, unter allen Umständen nichts zu tun“ (S. 176). Unter solchem Aushängeschild verdeckt er wohlweislich die wahre Kehrseite der Medaille, das eigentliche, innere Wesen.

Mit wissenschaftlicher Forschung haben diese astrologischen Winkelzüge ganz und gar nichts zu tun. Denn völlig verlogen ist die *Großsprecherei*: „Die Astrologie verwendet *intuitiv* seit zwei Jahrtausenden die gleichen Mittel für ihre Untersuchungen, welche heute die *erdmagnetische Forschung* nach vielen Mühen als tatsächlich in Betracht kommende Momente für die Modifikationen kosmischer Wirkung (= verändernde Einflüsse aus dem Weltall) auf physikalische Erdzustände einwandfrei festgestellt hat“ (S. 172). — Hiebei unterläuft eine doppelte *Verwechslung*: 1. von *Intuitionen*, d. h. Phantasien blindgläubiger *monistischer Weltanschauung*, welche die Natur vergötzt zu einem absoluten Haupttriebwerk, das sich selbst reguliert durch seine in die einzelnen Teile des Alls aus einer einzigen Urquelle geheimnisvoller Allwirksamkeit ausströmenden motorischen Kräfte, — mit *exaktwissenschaftlichen Untersuchungen* und 2. von *neuen Namen* (erdmagnetische und kosmophysikalische Modifikationen) für *uralte, heute weniger denn je bewiesene Behauptungen* astrologischer Einflüsse — mit *wissenschaftlichen Errungenschaften der neuesten Zeit*. „Festgestellt“ werden muß hier vielmehr: Nicht „einwandfrei“ trachtet die Astrologie darnach, ihr eigenes durchlöcherteres, ihre empfindlichsten Blößen nicht mehr deckendes Gewand zu bergen unter dem Schutzmantel modern wissenschaftlicher Forschung. Sie wird vielmehr noch *aus ihrem letzten Schlupfwinkel vollends herausgetrieben durch das fachmännische Urteil erstklassiger, exakt wissenschaftlicher Forscher*.

Kurz und bündig erklärt im allgemeinen der Direktor der badischen Landessternwarte in Heidelberg-Königstuhl und Professor in Heidelberg, Geheimrat Dr Max Wolf (S. 198): „Wie Franz Boll gezeigt hat, läßt sich beweisen, daß die Grundlagen der astrologischen Regeln

ganz willkürlich sind und sogar vielfach feststellbar auf Einfälle eines beliebigen Poeten zurückgehen. *Dem System der Astrologie liegt keine wissenschaftliche Erfahrung zugrunde.* Die Sterndeuterei leitet sogar zu krankhaftem Denken und Handeln oder zu Energielosigkeit an.“ Was aber speziell ihre angeblich bereits „seit zwei Jahrtausenden“ durch „Untersuchung“ gewonnenen Erfahrungen angeht, so versicherte zwar auch der Münchener Professor der Paläontologie Dr Edgar *Dacqué*¹⁹⁾: „Man hat schon vor Jahrtausenden empirisch festgestellt, von welcher seelisch-körperlicher Struktur ein Individuum ist, das unter bestimmten Aspekten, also Emanationen (= Ausstrahlungen) der Sterne geboren ist.“ Als aber sein Münchener Kollege, der Professor für Augenheilkunde Fritz Salzer, ihm gründlicher auf den Zahn fühlte, erhielt er auf die „Anfrage, wo denn eigentlich diese Erfahrungen niedergelegt seien, die Antwort, daß *alle alten Quellen so widerspruchsvoll und verwirrt* seien, daß man damit nichts anfangen könne, das Wertvolle in der Astrologie sei neuesten Datums“ (S. 206 f.).

Prüfen wir nun den neuesten Stand verlässiger Erfahrungswissenschaft nach! Da hören wir von dem kompetentesten Sachkundigen, dem Vorstand des Instituts für theoretische Physik an der Universität München, Prof. Dr Arnold *Sommerfeld*, „Über kosmische Strahlung“ (S. 195 ff.) die geradezu *vernichtende Kritik*: Die *Astrologie* ist „ein ungeheuerlicher *Anachronismus* (= Fall von Rückständigkeit) im 20. Jahrhundert“; denn „jede geozentrische Auffassung (= vom beschränkten Gesichtswinkel des kleinen Erdenbürgers als Mittelpunkt) der *himmlischen Erscheinungen* ist ein Unding. Wenn Mars und Venus, von der Erde gesehen, in Opposition stehen, d. h. wenn ihre Verbindungslinie zufällig (besser: gerade vorübergehend) durch das Pünktchen Erde im Weltenraum hindurchgeht, bedeutet dies gar *kein besonderes Ereignis für die Erde*, oder gar das Staubkörnchen Mensch. Der Begründer der Astrophysik (= Lehre von der Naturbeschaffenheit der Sternenwelt), Josef *Fraunhofer*, hat vor mehr als einem Jahrhundert die Mittel geschaffen, um die Spektren der Gestirne, d. h. die von ihnen ausgehende Strahlung, genau zu messen. Er erkannte, daß die *Planeten* keine eigene, sondern, ebenso wie der *Mond*, nur eine *von der Sonne erborgte Strah-*

¹⁹⁾ Astrologische Blätter, Dezember 1926.

lung besitzen. Von Mars, Jupiter, Saturn u. s. w. ist in dieser spektroskopischen Sternkunde überhaupt nicht die Rede, weil sie als Anhängsel unserer Sonne *nur deren Eigenart zurückstrahlen*. — Und nun wollen uns die Astrologen glauben machen, daß gerade die Planeten unseres Sonnensystems, die *nur einen winzigen Bruchteil* der Sonnenstrahlung uns zufällig (besser: gegebenenfalls, wenn nämlich ihre Strahlen bei entsprechender Stellung direkt die Erde treffen) zurückwerfen, das Schicksal der Menschen am stärksten beeinflussen sollen.“ Sommerfeld beleuchtet auch die kindliche Naivität der Astrologie, welche aus der „magischen“ *Färbung des Sternenlichtes*, z. B. der rötlichen des Mars, eine Bestärkung des geheimnisvollen Einflusses ableitet. In Wirklichkeit ist sie *ganz unwesentlich* und hat einen rein natürlichen Grund: Die Sonnenstrahlung wird „durch die *Oberflächenbeschaffenheit* der Planeten nur ein wenig abgewandelt“.

„Wie sollen die *Strahlen jedes einzelnen Planeten von ganz anderer Wirkung sein*“ können, schließt folgerichtig Prof. Krause, wenn ihr Licht *überall* das gleiche „erborgte Sonnenlicht ist? Alle Planeten samt Sonne und Mond sind *aus den gleichen Bestandteilen* aufgebaut, sogar etwa in gleicher Mischung. Nur die Dichte der Masse und ihre Temperaturen sind verschieden (S. 284). Sollten nicht *Klima, Volksrasse und Wechsel der Jahreszeiten von nachhaltigerem Einfluß* sein als die (so weit hergeholten) Strahlen der Planeten, die der Erde eine so geringe Menge von Energie zusenden? — Mag auch die Astrologie sagen, daß die Planeten nur eine gewisse *Geneigtheit* (Disposition) zu der oder jener *Krankheit* hervorrufen, so ist doch gerade diese Neigung (naturgemäß zunächst) auf *innere Anlagen* zurückzuführen, die sich der Nachforschung bisher entzogen haben (269 f.). Die *Strahlung beeinflusst* die gesamte Erde und das *Gesamtleben* auf ihr, *ohne jedes einzelne Wesen* noch einmal ganz besonders *herauszugreifen*. Wie kommen die einzelnen Himmelskörper dazu, sich sozusagen ganz persönlich um das Wohl und Wehe jedes einzelnen Menschen zu kümmern (283 f.)? Dann müßten sich (ja) im Leben jedes Menschen zur Zeit des Schulbeginnes einigermaßen gleichartige Planetenstellungen ergeben, eine bestimmte Konstellation des Planeten des Verstandes und Lernens: Merkur! Es ist aber ausgeschlossen, daß er in den

Horoskopen unzählig vieler Menschen die gleiche Stellung einnimmt (299 f.).“

Im Gegensatz zu den Planeten, von deren Strahlung nur eine ungleich geringere Wirkung ausgehen kann als von ihrer weit näherliegenden und mächtigeren Urquelle, der Sonne, besitzen nach Sommerfeld (S. 196) allerdings „*die Fixsterne*, selbst Sonnen, vom Sonnenspektrum abweichende (also selbständige und) *charakteristische Eigenspektren*“. Auf diese Ausstrahlungen müssen sich demnach die modernen Astrologen zurückziehen, nachdem ihnen von den Planeten aus mit der Fackel der Wissenschaft gründlich heimgeleuchtet worden ist. Allein gerade hier kommen sie erst recht vom Regen in die Traufe. Denn der sachverständige Astrophysiker (S. 197) hält ihnen entgegen: „Erstens wissen die allermeisten Astrologen von dieser erst jüngst näher untersuchten Strahlung nichts, und zweitens hat sie gewiß mit den Planeten nicht das geringste zu tun.“ Mit diesen möchten sie nämlich die Astrologen immer noch, um ihr veraltetes System zu retten, irgendwie verkoppeln, obwohl Sommerfeld im Schlußsatz nachdrücklichst wiederholt: „Wir können nicht den leisesten Anhalt dafür sehen, weshalb gerade die Planeten, diese winzigen Trabanten unserer Sonne, die irdischen und menschlichen Verhältnisse auf dem Wege einer kosmischen Strahlung beeinflussen könnten“ (S. 198). — Anderseits ist *theoretisch* allerdings zuzugeben: „Es gibt eine physikalisch gesicherte, unsichtbare *kosmische Strahlung*, die ‚Ultra-Gamma-Strahlung‘. Kolhörster hat am Jungfrauoch die These experimentell begründet, daß der Ursprung dieser ‚durchdringenden‘ Strahlung vornehmlich in der Milchstraße zu suchen sei, wo sich die Sonnen häufen, näher nach Axel Corlin in den stark veränderlichen Mirasternen. Man braucht zum Nachweis ihrer *außerordentlichen Durchdringungsfähigkeit* Panzer aus Blei von mehreren Zentimetern Dicke (S. 197). Der Prozeß ist die ‚Zerstrahlung‘ oder Vernichtung eines Atoms statt der (bloßen) Umbildung beim radioaktiven Zerfall, ein Weltuntergang im kleinsten kosmischen Haushalt“ (S. 198), also so gewaltig, daß diese Wirksamkeit gar nicht übersehen werden kann, wenn — sie uns erreicht. Allein eben darin liegt praktisch der Haken bei dieser von Kolhörster und Millikan entdeckten, *an sich durchschlagendsten Wirkung* von Weltraumstrahlung. — *Indes schon* hinsichtlich der von den Astrologen zäh festgehaltenen *Planetenstrahlung* hat der Pri-

vatdozent für technische Optik und Astronomie an der Technischen Hochschule München Dr Aug. Kühl (S. 202) zu bedenken gegeben: „Schreibt man dem Planeten die stark übertriebene Fähigkeit zu, seinen ganzen Anteil an Sonnenstrahlung in eine astrologische ‚Schicksals-Strahlung‘ umzuwandeln und in den Weltraum zurückzuwerfen, so kann die *Erde* davon *nur* den Bruchteil auffangen, der — vom Planeten aus gesehen — ihrer scheinbaren Größe im Vergleich zur Himmelskugel entspricht, das ist *ein Milliardenstel*.“ Nun aber sind vollends nach Prof. Krause²⁰⁾ „alle *Fixsterne* Billionen von Kilometern vom Sonnensystem entfernt, der nächste 43 Billionen, $4\frac{1}{2}$ Lichtjahre, die Milchstraße vielleicht 4500 Lichtjahre. Ihr Einfluß ist (daher erst) der *neuntrillionste Teil der Sonnenwirkung*. Da würde es nichts ausmachen, auch wenn die Fixsterne eintausendmal so viel Masse hätten wie die Sonne“. Bei der im Vergleich mit den Planeten unverhältnismäßig weiteren Entfernung der übrigen Himmelskörper und entsprechend verringerten Einwirkungsfähigkeit auf die Erdenbewohner darf es uns nicht wundernehmen, daß jede kosmische, wenn auch noch so „durchdringende Strahlung in der (dazwischen liegenden) Atmosphäre erheblich abgeschwächt wird, mehr als das gewöhnliche (Sonnen-) Licht, für welches die Atmosphäre fast durchlässig ist“. Ungeachtet ihrer *theoretisch enormen Energie* wird sie somit *praktisch* für uns *bedeutungslos*, weil sie „*ein irdisch nie beobachteter Prozeß*“ ist. Mit dieser endgültigen, exaktwissenschaftlichen Feststellung von Sommerfeld (S. 197 f.) schwimmen den betrübten Lohgerbern in der nach dem modernsten Schnitt umzugestaltenden Astrologie die letzten Felle davon.

Der Astrologie verbleibt nur noch ein Weg zur Verständigung mit der Wissenschaft auf der Höhe modernen Kulturfortschrittes, will sie nicht länger sich diskreditieren als längst überholte, ausschließlich in ungebildeten Kreisen kursierende Aftermystik gleich dem Traume der Alchimie, das ehrliche, rückhaltlose Eingeständnis: Die der Astrologie als solcher wesenseigentümliche *Auffassung der Schicksalsgestaltung durch geheimnisvolle Sternenmächte* ist *weder wahr noch neu*. Dagegen vermag die moderne Wissenschaft mit ihr einig zu gehen auf einem noch weitgehender neuer Untersuchung bedürf-

²⁰⁾ Die Astrologie, 1927, S. 286.

tigen Wahrheitsgebiet, welches vielfach *irrtümlich mit Astrologie verwechselt wird*, während es *ein echter Zweig der Wissenschaftsforschung* ist, nämlich im naturwissenschaftlichen Bereich der *Kosmophysik*. Wir können mit dem Wissenschaftler Aug. Köhl (S. 202 f.) ruhig annehmen einen merklichen „Einfluß der geographischen Breite des Geburtsortes, da jede Sonnen-Wirkung von der Neigung des Strahleneinfalles abhängt“ und bekanntlich, je näher dem Äquator, desto intensiver ist. „Jeder weiß, daß Leben, Licht und Freude“ zwar nicht „einzig“, aber hauptsächlich „von der Sonne kommen, daß Menschen gestalten und Charaktere stark verschieden sein können nach dem Klima ihrer Heimat und dem Witterungsstand“, wenn auch nicht mit einer für das ganze Leben nachhaltigen Wirkung des „Geburstages“. Wir können weiterhin zugeben alles, was durch exaktwissenschaftliche Forschung erfahrungs- und vernunftgemäß, nicht nur mit luftigen Hypothesen sprunghafter Phantasien, bereits gesichert ist und im Fortschritt der Geisteskultur noch wird gesichert werden, allein — bis hieher und nicht weiter!

So „steht fest der Einfluß der Polarlichter auf die Wetterlage (Gewitterbildung). Svante Arrhenius weist nach den Einfluß des Mondes auf die Lufterlektrizität, Hellpach schreibt über den wetterfühligen Menschen. — Es besteht ein unleugbarer Zusammenhang zwischen Jonisation der Luft, Gewitterbildung und epileptischen Anfällen (Arrhenius). Der Selbstmord tritt an bestimmten Phasen des scheinbaren Sonnenlaufes gehäuft auf, bevorzugt auch bestimmte Stunden des Tages (Grund: Rotation der Erde). Die Polarlichter haben Beziehungen zu der Sonnenfleckentätigkeit, deren Rhythmen mit den umlaufenden großen Planeten (besonders Jupiter und Saturn) in mehrfacher Beziehung stehen. — Zwischen Seuchenintensität und Sonnenfleckenperioden behauptet Wachtelborn und Feerhow nachweisbare Beziehungen. Die Stärke der Sterblichkeit bei Vollmond sucht man auf chemische Einwirkung der polarisierten Mondlichtstrahlen zurückzuführen“²¹). „Der oft zitierte Palolowurm der Südsee schwärmt mit undurchbrochener Regelmäßigkeit nur in zwei Monaten des Jahres, und da nur wieder ausgerechnet in der Nacht vor der Vollendung des letzten Mondviertels an die Oberfläche des Meeres aus“ zur Begattung. — Hiedurch sehen wir uns jedoch in keiner

²¹) H. Frh. v. Klöckler, Astrologie als Erfahrungswissenschaft, 1927, 7 ff.

Weise dazu gedrängt, mit dem Berliner Astronomen Erich Winkel (S. 171) eine astrologische, im letzten Grunde nach „Goethes dichterischer Schau“ monistische Geheimwissenschaft beizuziehen, weil der Einfluß des Mondes als „Planet“ auch während der übrigen Jahres- und Tageszeit mit naturgesetzlicher Notwendigkeit und Gleichförmigkeit sich zur Geltung bringen müßte, und diese für die Fortpflanzung der Art zweckmäßige physiologische Einrichtung durch den allweisen Urheber der Naturgesetzlichkeit vernunftgemäßer erklärt wird als durch die Phantasiedichtung einer mystisch-monistischen „Kräftesymphonie, deren vielseitige Melodien möglicherweise nur der Wahrnehmung nach getrennte Motive des einzigen kosmischen Grundakkords sind“.

In bezug auf den *Einfluß selbst* der auf uns *einwirkungsfähigsten Himmelskörper* müssen wir den Vorbehalt machen, daß derselbe *immer nur das Nervensystem oder Temperament*, nicht auch den nach dem bekannten Dichter- und Denkerwort davon nicht unbedingt abhängig, sondern relativ frei „im Strom der Welt sich bildenden Charakter“, also nur die nicht schlechthin unveränderliche elementare und primitive Naturanlage *berührt*, und dieser Einfluß nicht übertrieben werden darf. Wir wissen ja aus der Lebensgeschichte, vornehmlich katholischer Heiligen, daß diese *sogar* eine ihnen von Natur in die Wiege gelegte und sozusagen zur „*zweiten Natur*“ *gewordene Anlage*, z. B. ein heiliger Franz von Sales die angeborene Neigung zu Jähzorn, durch beharrliche Tugendübung kraft der unter treuer und bis zum Ende beharrlicher Mitwirkung freier, persönlicher Willensenergie die ganze Welt überwindenden übernatürlichen Gnadenallmacht *in ihr gerades Gegenteil umzuwandeln* vermocht haben — die Gegenprobe der wahren Gottesmacht gegen die Fiktion eines unabänderlichen Schicksals vom Geburtsstern her.

Man darf auch nicht zu stark an ungenaue volkstümliche Ausdrucksweisen wie „*Mondsüchtige*“ und „*Monatswechsel* (Menstruation)“ bei Frauen sich anklammern. „Schon im Altertum nannte man die Nachtwandler ‚Mondsüchtige‘. Aber dieselben können nachtwandeln, gleichviel, ob der Mond scheint oder nicht. Es ist nicht ausgeschlossen (die indirekte Verursachung), daß der dem Schlafenden ins Gesicht scheinende Mond den Sehnerv reizen und Träume hervorrufen kann, die den

Schlafenden zum Aufstehen veranlassen. Arrhenius nimmt bei regelmäßigem Nachtwandeln wie bei der Menstruation einen vom Mond bestimmten periodischen Gang der atmosphärischen Elektrizität an, Hellpach, daß es durch die Mondstellung bestimmte periodische Vorgänge psychophysischer Natur in niedrigen Organismen gibt.²²⁾ Indes „Glahas *„Mutterschaftsmysterium“*“ verwirft Walter v. Stach als „gemeingefährliche Mystik: *Genaue Nachprüfung* (des Monatswechsels bei Frauen) ergab weder einen Zusammenhang mit dem (siderischen = Gestirn-) Ablauf des Mondes (27,322 Tage) noch mit dem synodischen Monat (29,53 Tage), resp. den Mondphasen. Einem lunaren Rhythmus (= mit dem Mond übereinstimmenden regelmäßigen Gang) folgt weder Empfängnis noch Geburt; beide werden ausschließlich von dem meist um 28 Tage pendelnden Menstruationsrhythmus bestimmt“²³⁾, mit anderen Worten die Periodizität oder regelmäßige Veränderung im Organismus der Frauen ist von selbständigen Naturgesetzen der Physiologie abhängig, nicht von Bewegungsgesetzen in der Sternenwelt, insbesondere auf dem Mond.

Streng wissenschaftlich lautet das *Schlußurteil* nach Erich Winkel:²⁴⁾ „Die zwölfwache Einteilung des *Beeinflussungsringes* (besser: dessen *Berechtigung* im allgemeinen) ergibt sich aus physiologischen und anderen Ursachen, die nicht direkt in die Astronomie hinübergreifen“ (71), die praktische Schlußfolgerung jedoch nicht: „Die Astrologie als lächerlichster Aberglaube steht aus der Asche der Jahrhunderte wieder auf“ (66), sondern umgekehrt: Sie wird *vollends zu Grabe getragen durch die an ihre Stelle tretende wahre, nur noch hinreichend auszubildende Erfahrungswissenschaft der Kosmophysik*.

²²⁾ Alfred Lehmann, *Zauberei und Aberglaube*³, Stuttgart 1925, 557 f.

²³⁾ Zeitschrift für kritischen Okkultismus, II, 1 (1926), 37 ff.

²⁴⁾ Naturwissenschaft und Astrologie, Augsburg 1928.